

Tirol 1918-1938

Das Vertrauen in das neue Staatsgebilde, die Republik Deutschösterreich, wird in Tirol durch die erzwungene Abtretung Südtirols an die Siegermacht Italien stark erschüttert. Der amerikanische Präsident Woodrow Wilson hatte 1918 in seinem 14-Punkte-Programm das Selbstbestimmungsrecht der Völker als Basis für eine neue Nachkriegsordnung in Aussicht gestellt. Er kann sich aber schließlich nicht durchsetzen. Die Erbitterung über das Unrecht dieser Grenzziehung, gegen die sich das kleine Österreich nicht wehren konnte, ist daher in Tirol besonders groß. Einen Einblick in die damalige Stimmungslage vermittelt ein Ausschnitt aus der Rede des Schwazer Bürgermeisters Karl Kröll im Oktober 1920 in einer Sondersitzung des Gemeinderates:

„Ein Herbsttag ist, die Blätter fallen von den Bäumen. Rot blutet die Buche in diesen deutschen Wäldern. In tiefster Trauer und gramgebeugt stehen wir heute an der Bahre unseres Landes. Zerrissen das Land, haben wir unsere Heimat verloren. Unser heißgeliebtes Land Tirol, für das unsere Helden in tausenden von Gefechten und Schlachten ihr Herzblut verspritzten, ist nicht mehr. (...)

Unbezwungen hat das Tirolervolk im Herbst 1918 die Waffen niedergelegt, vertrauend auf den Gerechtigkeitssinn der Völker, vertrauend auf die von Wilson in den 14 Punkten klar dargelegten Grundsätze. Unser Vertrauen ist bitter enttäuscht worden. Knirschend, in Fesseln und Knechtschaft, müssen wir es mit ansehen, wie der schönste Teil unseres Landes, der herrliche deutsche Süden, von seinem Mutterlande abgetrennt wird. Wir sehen die deutschen Städte Meran und Bozen, das Schloß Tirol und selbst die Wiege unseres Volkshelden Andreas Hofer der Grenze nach welsch werden.

Aber das freiheitsstolze Tirolervolk kann wohl gebeugt, doch nie gebrochen werden.“

Aus: Helmut Alexander/Horst Schreiber u.a., Schwaz. Der Weg einer Stadt, S. 48.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit herrscht schrecklicher Hunger in Tirol. Vor allem die EinwohnerInnen in den Städten wissen nicht mehr, wie sie sich ernähren können. Immer wieder kommt es wegen dieser Not zu Hungerdemonstrationen und Ausschreitungen. Frauen sind ganz besonders betroffen, weil viele noch Kinder zu ernähren haben. Auch die „Neue Freie Presse“ in Wien berichtet Anfang Dezember 1919 über die Lage in Innsbruck:

„In den Straßen der Stadt kam es heute nachmittag abermals zu einer Hungerdemonstration, an der sich zum größten Teile Frauen und Kinder beteiligten. Die Demonstranten versuchten in das Gebäude der Kreditanstalt, wo die Kriegsgetreideverkehrsanstalt untergebracht ist, einzudringen, (...). Sodann zertrümmerten sie die großen Fensterscheiben des Cafés Maria Theresia durch Steinwürfe und drangen auch in das Kaffeehaus sowie in das Hotelgebäude ein. Hierauf zog die Menge auf den Burggraben und demolierte das Geschäft der Selcherei Hörtnagl und später das Café Lehner. Auch das landwirtschaftliche Lagerhaus wurde von den Demonstranten heimgesucht. Die Demonstrationen dauern fort. Die Geschäftsläden sind geschlossen.“

Aus: Franz-Heinz Hye, Innsbruck im Spannungsfeld der Politik 1918-1938, S. 70.

Die sozialdemokratische Gewerkschaft und die Parteiführung der Sozialdemokratie brachte gegenüber den Ausschreitungen der hungernden Bevölkerung Verständnis auf. Sie riefen aber zu einer Beendigung der Verwüstungen auf und setzten sich für eine gerechtere Verteilung der Lebensmittel ein. In ihrem Appell an die arbeitende

Bevölkerung Innsbrucks am 7. Dezember 1919 spiegelt sich die Überzeugung wider, dass das neue Österreich nicht überlebensfähig ist. Ein Ausweg wird nur im Anschluss Österreichs an Deutschland gesehen. Diese Haltung nehmen alle maßgeblichen politischen Kräfte in Tirol ein.

„Gestern haben in Innsbruck hungernde Frauen zahlreiche Lebensmittelgeschäfte geplündert. Die traurigen Ereignisse, die auch zu einer ganz zwecklosen Vernichtung von Sachgütern führte, ist eine Folge der grenzenlosen Not, in der das arbeitende Volk schmachtet. Aber so sehr wir die ungeheure Aufregung begreifen, die das maßlose Elend zeugt, müssen wir doch das arbeitende Volk vor einer Wiederholung der zwecklosen Verwüstungen und der Verteilung der wenigen noch vorhandenen Lebensmittel auf eigene Faust warnen. (...) Wir wissen, daß die Möglichkeit, die Not durch eigene Kraft zu lindern, sehr gering ist. Deutschösterreich ist ein lebensunfähiger Staat; solange wir zu der ‚Selbständigkeit‘ verurteilt sind, werden wir hungern, denn der Boden gibt uns nur Früchte auf einige Wochen, der Industrie fehlt es an Rohstoffen, um die industriellen Austauschmittel herstellen zu können. Wir wissen, daß wir die Lebensmöglichkeit erst wieder erlangen, wenn wir ein Teil der Deutschen Republik werden. (...) Nehmt mit uns gegen das Anschlußverbot Stellung, das uns zwingt, in einem Staate zu leben, der den Menschen nie das Brot zu sichern vermag.“

Aus: Franz-Heinz Hye, Innsbruck im Spannungsfeld der Politik 1918-1938, S. 72.

Tirol ist ein karges Land. Der Boden kann seine EinwohnerInnen nicht ernähren. Nach dem Ende der Monarchie gehören jene Gebiete, aus denen Lebensmittel eingeführt wurden, nicht mehr zum österreichischen Staatsgebiet. Der Verlust Südtirols wird auch aus diesem Grund als Katastrophe erlebt. Teile der Industrie und wichtige Rohstoffgebiete befinden sich nun ebenfalls außerhalb der neuen Staatsgrenzen Österreichs. Die Nachkriegsnot verleitet die Tiroler Politiker dazu, die Lebensfähigkeit Österreichs in Frage zu stellen. Im Dezember 1919 bringen alle drei im Tiroler Landtag vertretenen Parteien einen Dringlichkeitsantrag mit dem Ziel ein, Tirol mit dem Deutschen Reich zu einem Wirtschaftsgebiet zusammenzuschließen:

„Das Selbstbestimmungsrecht (...) wird uns entzogen, die fruchtbarsten Gefilde unseres Landes werden an unsere Feinde überwiesen, der Anschluß an das Deutsche Reich wird uns verboten, und das Staatsgebilde Österreich, dessen Teil Tirol bildet, wird so verstümmelt, daß es lebensunfähig geworden ist. Die Bodenprodukte unseres Landes reichen nur für wenige Monate. Wir hungern. Es fehlt uns die Kohle für die Industrie, es fehlen die Rohprodukte, wir frieren und können nicht arbeiten, die wenigen Lebensmittel, Kleider, Schuhe, Wäsche sind nur spärlich und zu unerschwinglichen Preisen zu haben oder wandern in das Ausland, das die Differenz zwischen dem Werte der Krone im Auslande und dem im Inlande ausnützt. Wir sind ringsum von Feinden umgeben, die uns vollständig absperren und aussaugen; unsere Eisenbahnen müssen den Verkehr einstellen usw.; das sind Zustände, die unser Verbleiben im Lande Österreich unmöglich machen, das sind Zustände, die nicht mehr zu ertragen sind. Sie müssen ein Ende nehmen. Wir können nicht warten, bis der letzte Bissen Brot verzehrt ist.“

Aus: Helmut Alexander, Geschichte der Tiroler Industrie, S. 158 f.

In der zweiten Hälfte der 1920er Jahre geht es wirtschaftlich aufwärts. Die TirolerInnen schöpfen wieder Hoffnung. Doch nach dem Börsenkrach in New York 1929 bricht die Weltwirtschaftskrise aus. Die Massenarbeitslosigkeit nimmt verheerende Formen an. Die Verzweiflung vieler Menschen ist so groß, dass es zu einer Reihe von Selbstmorden kommt. Einer dieser hoffnungslosen Tiroler wird im letzten Moment gerettet. Über seine Beweggründe berichtet die Presse:

„Schließlich gab er dann an, sich mit dem letzten Geld betrunken zu haben, denn er könne die Arbeitslosigkeit, in der er sich befinde, nicht mehr aushalten; er sehe seine Familie verhungern, denn es reiche nicht für Frau und Kinder. Er fing herzerreißend zu weinen an. (...). Überall, wo er hinging, wurde er abgewiesen. Seine Reise ging an diesem Tage zum viertenmale von Kufstein nach Schwaz. In jedem Betrieb, der sich auf dieser Strecke befindet, hat er vorgeschrien, doch ohne den geringsten Erfolg. Überall wurde ihm gesagt, daß man Arbeiter in Überfluß hat, aber keine Aufträge.“

Aus: Schwazer Lokal-Anzeiger, 5.4.1930.

Die Wirtschaftskrise stellt das Vertrauen in die Demokratie in Frage, die als „Lumpokratie“ beschimpft wird. Die Zeitungen attackieren die Politiker heftig:

„Die Stimmung und die Lage ist derart trostlos, daß etwas geschehen muß, wenn uns nicht eine verheerende Lawine vernichten soll. Aus einer kleinen Stadt warnen wir die Männer des Staates wiederholt: Es könnte zu spät werden! Tretet ab, wenn ihr nicht helfen könnt! So geht es nicht weiter! Seht ihr eure Unfähigkeit noch nicht ein?“

Aus: Schwazer Lokal-Anzeiger, 8.10.1932.

Die Tiroler Heimatwehr ist eine schwer bewaffnete militärische Organisation, die von der Tiroler Volkspartei unterstützt wird. Die Mitglieder sind vorwiegend Bauern und Bürger. Ihr Gegner ist die Sozialdemokratische Arbeiterpartei, die kleine Kommunistische Partei und die linken Gewerkschaften. Die Heimatwehr versucht die Wirtschaftskrise auszunützen. Sie möchte den Einfluss der ArbeiterInnenbewegung ausschalten und strebt eine Diktatur an. Ihr Anführer Richard Steidle ist oberster Leiter der Heimwehr, die es in jedem Bundesland gibt. 1930 schwört er die Tiroler Heimatwehr und die österreichischen Heim(at)wehren in Korneuburg auf einen faschistischen Kurs in einem selbstständigen Österreich ein. Als Ziele für die Bewegung, die eine eigene Partei gründet, den Heimatblock, gibt er an:

Wir wollen Österreich von Grund aus erneuern.

Wir wollen den Volksstaat der Heimatwehren.

Wir fordern von jedem Kameraden:

den unverzagten Glauben ans Vaterland, (...)

die leidenschaftliche Liebe zur Heimat.

Wir wollen nach der Macht im Staate greifen (...)

Wir verwerfen den westlichen demokratischen Parlamentarismus und den Parteienstaat!

Wir wollen an seine Stelle die Selbstverwaltung der Stände setzen und eine starke Staatsführung, die nicht aus Parteienvertretern, sondern aus den führenden und den bewährtesten Männern unserer Volksbewegung gebildet werden.

Wir kämpfen gegen die Zersetzung unseres Volkes durch den marxistischen Klassenkampf und liberal-kapitalistische Wirtschaftsgestaltung. (...)

Jeder Kamerad fühle und bekenne sich als Träger der neuen deutschen Staatsgesinnung;

Er sei bereit Gut und Blut einzusetzen,

er erkenne die drei Gewalten:

den Gottesglauben, seinen eigenen harten Willen, das Wort seiner Führer!“

Aus: Franz-Heinz Hye, Innsbruck im Spannungsfeld der Politik 1918-1938, S. 454.

Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei (NSDAP) ist eine winzige und in sich zerstrittene Bewegung. Als Hitler 1920 erstmals als noch wenig bekannter Redner in Innsbruck auftritt, macht sich die sozialdemokratische „Volkszeitung“ über ihn lustig. In diesem Pressebericht wird Hitlers Name noch falsch geschrieben:

„Also, das war gestern wirklich eine Massenversammlung. Der große Stadtsaal war voll – von leeren Sesseln. (...) Als Erster sprach ein gewisser Hittler aus München, der so etwas wie ein Führer (...) sein soll. (...) Es war für die Nationalsozialisten bezeichnend: Solange der Redner sachlich sprach, herrschte unheimlich eisiges Schweigen, nur hie und da gab jemand durch ein lautes und vernehmliches Gähnen zu verstehen, der ‚hochgeehrte Gast‘ möge endlich mit dem faden Gesumse aufhören. Der Redner schien dies aber nicht zu verstehen, erst als ein Klaqueur in Intervallen von je zwei Minuten immer wieder ‚Pfui Juden‘ schrie, begriff er den Stupfer und legte eine neue, mehr hetzige Walze ein. (...) so daß auch die glücklich Schlummernden erschrocken erwachten und ‚Hepp, hepp, Jud, Jud!‘ brüllten. So sachlich der Redner begann, so unheimlich geistlos endete er. Aber das eine muß ihm auch der Neid lassen: Lungenkrank und asthmaleidend ist der gute Mann nicht. Der Überfluß an Lungenkraft kann aber trotzdem das Minus an geistiger Kraft nicht ersetzen.“

Aus: Volkszeitung, 2.10.1920.

Im Zuge der der Wirtschaftskrise erhält die NSDAP Anfang der 1930er Jahre größeren Zulauf. Ein wichtiger Grund dafür liegt in den Wahlerfolgen Hitlers in Deutschland, wo dieser im Jänner 1933 Reichskanzler wird. Mit einfachen Schuldzuweisungen, maßlosen Versprechungen, gewalttätigen Aktionen und judenfeindlicher Propaganda gelingt es der Tiroler NSDAP, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Sie erscheint als eine Partei des radikalen Wechsels, die nicht nur redet, sondern auch handelt. Im Folgenden ein Aufruf der NSDAP zu einer Massenversammlung in Kufstein im Oktober 1932:

„Deutsche Volksgenossen!

Der Winter steht vor der Tür! Hunderttausende von Volksgenossen sind ohne Arbeit, ebenso viele ohne Brot! Die ‚Weltwirtschaftskrise‘ sei an unserem Elend schuld, verkünden die Parteien und glauben, mit diesem billigen Schlagel ihre Schuld an unserer Not abwälzen zu können. Die sogenannte ‚Rechtsregierung‘ in Österreich versprach Arbeit, kündigte Gesundung des Gewerbes an usw. Trotzdem steigt täglich die Arbeitslosigkeit, müssen immer wieder Betriebe eingestellt werden, Zwangsversteigerungen sind an der Tagesordnung (im Bezirke Kufstein sind im Jahre 1932 über 100 Zwangsversteigerungen anhängig).

Die heutigen Parteien und Männer haben durch 13 Jahre ihre Unfähigkeit bewiesen und sind den Beweis für die Rettung des Volkes schuldig geblieben.

Daher weg mit diesen Parteien! Hört euch von unseren Rednern die Voraussetzung zum Wiederaufstieg des Volkes, zur Gesundung der Wirtschaft an, wir zeigen die Möglichkeit der Arbeitsbeschaffung auf.

Kommt zur Massenversammlung

Freitag, 28. Oktober 1932, 8 Uhr abends, im Eggersaal. Es spricht Gauleiter Riedl aus Innsbruck:

Verrat am Volke

Kufsteiner! Bei dieser Versammlung wird auch mit dem christlichsoz. Terror am Realgymnasium abgerechnet.

Es spricht darüber Ortsgruppenleiter Dr. Pflauser.

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Kufstein

Hinein in die SA! Werde SS-Mann!“

Aus: Franz-Heinz Hye, Innsbruck im Spannungsfeld der Politik 1918-1938, S. 667.

Die Regierung Dollfuß und die Heim(at)wehren drängen auf eine Beseitigung der Demokratie und der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Die Sozialdemokratie versucht die Tiroler Landesregierung und die Heimatwehr zu einem gemeinsamen Kampf gegen die NS-Gefahr zu gewinnen. Im Juli 1933 stellt der Sozialdemokrat Franz Hüttenberger im Tiroler Landtag fest:

„Den Christlichsozialen sagen wir: Das heutige in Österreich herrschende Regime, das sich nur auf einen kleinen Teil der Bevölkerung stützen kann, will einen Kampf gegen die ‚Nazi‘ und zugleich gegen uns Sozialdemokraten führen, wodurch der Staat in die größte Gefahr kommen kann. Ihr Regime des Verfassungsbruches, das sich in den letzten Monaten in einer Anzahl feindlicher Akte gegen die Arbeiterschaft äußerte, (...) bringt sie in schärfsten Gegensatz zur Arbeiter- und Angestelltenschaft. Wenn Sie vor dem Terror der Nationalsozialisten nicht kapitulieren wollen, dann werden Sie sich mit uns verständigen müssen, aber diese Verständigung ist nur möglich auf der Grundlage der Rückkehr zur Demokratie und zur Treue zur Verfassung.“

Aus: Rainer Hofmann/Horst Schreiber, Die Sozialdemokratie in Tirol. Die Anfänge, S. 46.

Im Mittelpunkt der Politik von Regierung und Heim(at)wehren steht jedoch nicht der Kampf gegen die NSDAP, sondern die Errichtung eines faschistischen Führerstaates und die Beseitigung der Sozialdemokratie. Dieses Ziel verfolgt auch die NSDAP. Die Nazis streben aber kein eigenständiges Österreich an, sondern den Anschluss an Hitlerdeutschland. Nach den Februarkämpfen 1934 und dem Verbot der Sozialdemokratie wird in Österreich die Diktatur des „Ständestaates“ eingeführt. Da es keine Wahlen mehr gibt, ist der NSDAP die Machtübernahme auf diesem Weg nicht mehr möglich. Deshalb greift sie zu massiven Terrormaßnahmen, die sich gegen die Regierung und die Heim(at)wehren richten. Im Juli 1934 missglückt der gewaltsame Umsturzversuch der NSDAP. Bundeskanzler Dollfuß kommt dabei ums Leben. In Innsbruck wird der Kommandant der städtischen Sicherheitswache, Franz Hickl, vom SS-Scharführer Friedrich Wurnig getötet. Sein Komplize, der SS-Mann Christian Neyer, berichtete über die Vorgänge Jahre später im März 1939 Folgendes:

„Hickl kam dann von der Seite, auf der Wurnig wartete. Vor der Türe, wo Hickl eintreten mußte, stand ein Gendarmerieposten. (...) Als Hickl das Eingangstor erreicht hatte, war der Posten bereits hinter die Türe getreten. Hickl stand schon unter der Türe, Wurnig war vom Rad gestiegen und feuerte die schon bei der Erstbesprechung vereinbarten vier Schüsse auf Hickl ab“.

Aus: Harald Walser, Der 25. Juli in Tirol, in: Albrich/Eisterer/Steininger, Tirol und der Anschluss, S. 340.

Nach dem Juli 1934 ist die NSDAP sehr geschwächt. Ein großer Teil ihrer Kader ist nach Deutschland geflüchtet. Bis 1938 werden rund 7.000 Tiroler NationalsozialistInnen von der Justiz abgeurteilt. Die Diktatur des „Ständestaates“ kann sich zwar durchsetzen, der Rückhalt in der Bevölkerung ist aber begrenzt. Die Regierung schafft es nicht, die Lebensbedingungen vieler TirolerInnen deutlich zu verbessern. Der Schwazer Bezirkshauptmann Friedrich Attlmayr warnt bereits 1935 vergeblich vor den Auswirkungen der Sparpolitik:

„(...) ich werde mit Gewaltmaßnahmen noch einige Zeit die Oberhand behalten, aber die Not in den Kreisen der Arbeitslosen hier in Schwaz ist derart bejammernswert, daß ich den Tag herankommen sehe, wo man nur mit starken Wehrkontingenten die Ruhe aufrechterhalten

wird können. Der komplette finanzielle Ruin der Stadtgemeinde Schwaz mit ihren 7.700 Einwohnern hat im Laufe der letzten 3 Jahre Elendsbilder geschaffen, die der Peripherie der Großstadt bald ähnlich sind.“

Aus: Helmut Alexander/Horst Schreiber u.a., Schwaz. Der Weg einer Stadt, S. 115.

Die neue Taktik der NSDAP zur Machteroberung besteht darin, in alle wichtigen Positionen von Staat und Land unerkannt Nazis einzuschleusen. Da die Partei verboten ist, gelten ihre AnhängerInnen als Illegale. Deutschland gelingt es, ein Bündnis mit Italien, der Schutzmacht Österreichs, zu schließen. Daraufhin verstärkt Hitler den Druck auf die Regierung Schuschnigg. Diese glaubt die Unabhängigkeit Österreichs durch einen Kompromiss mit Deutschland sichern zu können. Doch dadurch werden die illegalen Nazis gestärkt und erhalten wieder mehr Zulauf. Die Unterwanderung der Tiroler Gesellschaft gelingt. Dabei spielen gerade Gebildete und Wohlhabende eine große Rolle, wie das Bezirksgendarmeriekommando Landeck nach dem Krieg rückblickend zu berichten wusste:

„Beim Umbruch hat sich gezeigt, dass auch dazumal in fast allen Ämtern und Dienststellen Illegale saßen und die Tätigkeit der Exekutive bespitzelten und nicht nur Arbeitslose, sondern auch gut situierte Geschäftsleute, Akademiker und hochgestellte Personen dieser illegalen Bewegung angehörten.“

Aus: Horst Schreiber, Die Machtübernahme, S. 35.